

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, [1807?]

Die Hausunke

[urn:nbn:de:bsz:31-263326](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263326)

andere im Keller befindliche Nahrungsmittel benagen. Daß sie, wie der einfältige Landmann sich einbildet, darum so gern nach den Viehställen kommt, weil sie den Kühen die Milch aussauge, ist eine alberne Sage.

Ehemals hielt man die Kröte, oder gewisse Theile von ihr, für ein kräftiges Arzneymittel in mancherley Krankheiten, und brauchte sie daher in den Apotheken. Das Pulver von hart getrockneten Kröten eingenommen, sollte nach Einigen den Harn, nach Andern den Schweiß stark treiben. Außerlich legte man ganze Kröten auf Pestbeulen, und glaubte dadurch den Schmerz und die Entzündung zu lindern. Lebendige ausgeweidete Kröten band man 9 Tage lang auf Drüsenverhärtungen, und versprach sich davon Zertheilung der Geschwulst. Pulver von zerriebenen Kröten in krebssartige Geschwüre gestreut, soll gute Wirkung gezeigt haben. Was eigentlich von diesen Heilmitteln zu halten sey, läßt sich nicht entscheiden, weil es an sorgfältig angestellten Erfahrungen fehlt. Vor mehreren Jahren wurde die Kröte auch als ein treffliches Mittel wider den bösen Grind gerühmt. Dieses Mittel besaß eine Privatperson als Geheimniß. Der Großherzog von Toskana kaufte es an sich, gab dem Besitzer eine jährliche Pension von 2000 Livres, und machte es bekannt. Man verfährt also: Einige lebendige Kröten werden in einem irdenen Topfe, auf welchem ein irdener Deckel fest angeklittet ist, in einen heißen Backofen gesetzt. Wenn sie so gedörrt sind, daß man sie zu Pulver reiben kann, nimmt man sie heraus, und zerstößt sie. Der gründige Kopf wird nun mit Schweinfett bestrichen, und darauf von dem Krötenpulver so viel gestreut, daß der Grind völlig bedeckt ist. Hierüber legt man eine wohl anpassende Haube von Schweinsblase und auf dieselbe eine leinene Mütze. Nach 24 Stunden kann man die ganze Bedeckung abnehmen, und der Grind geht ohne alle Schmerzen los. Man fährt noch einige Tage auf dieselbe Art fort, und bedeckt dabey den Kopf sehr sorgfältig, damit ihn die äußere Luft nicht berühre. Wenn die Narben geheilt sind, ist die Kur zu Ende.

Die Hausunke.

(*Rana portentosa* Blumenb. sonst *Rana bufo calamita*.)

Unerfahrene Leute reden öfters von einem Geschöpfe, das sie Unke oder Hausunke nennen, wissen aber das Thier nicht näher zu beschreiben, weil sie es gewöhnlich nicht selbst gesehen, sondern nur davon gehört haben. Sie geben verschiedenen Thieren diesen Namen. Der Iltis, der bisweilen in Häusern und Ställen große Haufen von Erde aufstößt; eine Gattung von Soizmäusen, die gleichfalls Sand zwischen den schadhafsten Dielen aufwerfen, und eine gluckende Stimme hören lassen; die Ringelnatter (Hauschlange) *Coluber natrix*,

die sich gern nach den Häusern und Ställen schleicht, und endlich diese Kröte. So sehr sonst der gemeine Mann Kröten, Schlangen und dergl. verabscheut; so hält er es doch für ein Glück, wenn er eine Hausunke in seiner Wohnung hat, und träumt sich davon mancherley außerordentliche Vortheile.

Die Hausunke heißt auch Kreuzkröte. Sie kommt an Größe der vorigen nicht bey. Ihr Rücken ist olivenbraun und grünlich; dabey mit schmutzigen, rothbraunen Warzen besetzt. Vom Kopf bis zum After läuft ein gelber Strich, der zuweilen die Gestalt eines Kreuzes annehmen soll; die Seiten fallen ins Röthliche. Die Schenkel sind sehr kurz; die Behen ohne Schwimmhaut und die Enden derselben verhärtet.

Diese Kröte hat ebenfalls ein widerliches Ansehn, ist aber völlig unschädlich. Sie hält sich im Frühjahre in stehenden Gewässern auf, worin sie sich begattet, und ihre Eier ablegt. Der traurige Ton, den sie im Frühjahre hören läßt, und wobey ihr die Kehle dick aufschwillt, soll auch bisweilen in den Häusern bemerkt werden, wo sie ihren Aufenthalt an feuchten, dumpfigten Stellen in Kellern nimmt. Er gibt dem Einfältigen, welcher die Ursache davon nicht weiß, Gelegenheit zur Erdichtung allerley abergläubiger Märchen. Sie läuft ziemlich schnell; klettert rauhe Wände hinan, und riecht wie angezündetes Schießpulver.

Die Feuerkröte.

(*Rana lombina*.)

Ein niedliches, schön gezeichnetes Geschöpf! Die Größe ist sehr verschieden, welches hauptsächlich vom Alter herrührt; doch übersteigt sie kaum die Größe des Laubfrosches. Oberhalb sieht sie schwarzbraun aus. Ihr ganzer Unterleib ist sehr schön feuergelb und himmelsblau marmorirt. An einem Vogel oder an einer Blume würde man diese Zeichnung bewundern; allein an der Kröte verabscheuet man sie aus Vorurtheil. Der gemeine Mann hält sie irriger Weise für eben so giftig, ja für noch giftiger, als die große Kröte, und wäscht sich, wenn er zufällig eine berührte, die Hand mit Teichschlamm oder frischer Erde, um die Entzündung zu verhüten. Daß das Thierchen ganz unschädlich ist, leidet keinen Zweifel. Es ernährt sich von Insekten, die über dem Wasser schweben.

Im Frühling, wann die wiederkehrende Sonnenwärme alle Wesen belebt, kommt auch die Feuerkröte aus ihrem kalten Schlamm heraus an die Oberfläche des Wassers, und fängt